

Aktivitäten im Schweizer Unternehmertum sind stabil, aber...

«Global Entrepreneurship Monitor 2003»: Empfehlungen zur Verbesserung

Das Forschungsprojekt «Global Entrepreneurship Monitor» (GEM) führt in jährlichen Untersuchungen die Entwicklungen im weltweiten Unternehmertum durch. Mit 7,4 % blieb die unternehmerische Aktivität (TEA) der Schweiz 2003 im Vergleich zum Vorjahresergebnis mit 7,1 % in etwa stabil. Damit befindet sich die Schweiz leicht unter dem Durchschnitt von 8,8 % der übrigen GEM-Länder. Fünf weitreichende Empfehlungen zur Verbesserung drängen sich auf.

Die Resultate hinsichtlich des Ausmasses unternehmerischer Aktivität der Unternehmen sind dagegen eher enttäuschend. «Mit einem Indexresultat von 1,32 ist die Schweiz deutlich unter dem Schnitt der GEM-Länder mit 2,00 zu finden. Eine detaillierte Analyse der Resultate zeigt, dass nur 9,54 % der bereits bestehenden Unternehmen als Unternehmen mit einer unternehmerischen Ausrichtung angesehen werden können. Ebenso sind nur 4,57 % der Arbeitsplätze bei solchen unternehmerisch orientierten Unternehmen zu finden» bestätigt Prof. Dr. Thierry Volery, Direktor des Schweizerischen Instituts für Klein-

und Mittelunternehmen an der Universität St. Gallen.

Wachstum mit einer Verzögerung von drei Jahren

Die Ergebnisse der diesjährigen Erhebung können erneut einen Zusammenhang zwischen Unternehmertum und wirtschaftlichem Wachstum feststellen. Die *Korrelation* zwischen wirtschaftlichem Wachstum und unternehmerischer Aktivität ist *positiv*, jedoch für das Jahr 2003 nur schwach ausgeprägt.

Prof. Thierry Volery: «Wenn man jedoch eine Zeitverzögerung mitberücksichtigt, nimmt die Korrelationsrate zu,

und sie wird statistisch signifikant. Es muss mit einer zeitlichen Verzögerung von drei Jahren gerechnet werden, bis Auswirkungen des Unternehmertums auf wirtschaftliches Wachstum deutlich spürbar werden.»

Durch die Kombination verschiedener Variablen, die mit der Person des Unternehmers und seinem soziokulturellen Umfeld zusammenhängen, ist es möglich, ein Phantombild des typischen Schweizer Unternehmers zu erstellen. Bei den demographischen Variablen haben Unterschiede im Geschlecht, der Ausbildung und der aktuellen Anstellung einen statistisch signifikanten Einfluss auf Entrepreneurship. So sind bei der unternehmerisch aktiven Bevölkerung ein Drittel Frauen und zwei Drittel Männer.

Selbstvertrauen spielt eine wichtige Rolle

In der Kategorie «soziales Umfeld und persönliche Eigenschaften des Unternehmers» üben zwei Variablen einen ausschlaggebenden Einfluss aus. Personen, welche nach eigener Einschätzung über die Fähigkeiten verfügen, ein Geschäft aufzubauen, oder sich nicht vor einem Misserfolg fürchten, haben eine grössere Wahrscheinlichkeit in unternehmerische Aktivitäten eingebunden zu sein.

Das *eigene Selbstvertrauen* spielt eine *wichtigere Rolle* im Bestreben ein Unternehmen aufzubauen als das unmittelbare soziale Umfeld von Personen.

Alle Variablen der Kategorie «kulturelles Umfeld» sind statistisch bedeutungsvoll. Potentielle Unternehmer unterscheiden sich von der allgemeinen Bevölkerung durch eine Vielzahl von Charakteristika: Unternehmer zu wer-



«Das geflügelte Wort, wonach die < drei F >, Family, Friends and Fools, neue Unternehmen am meisten unterstützen, wird in weiten Teilen durch den GEM-Bericht bestätigt». Das sagt Prof. Thierry Volery, Direktor des Schweizerischen Instituts für Klein- und Mittelunternehmen an der Universität St. Gallen.

Bilder: «Schweizer Arbeitgeber»

den erscheint diesen Personen als erstrebenswerte Berufsoption.

Sie denken auch, dass man erfolgreichen Unternehmern Anerkennung und Respekt entgegen bringt und dass in den Medien häufig Beispiele solcher Unternehmer gezeigt werden. Sie sind zudem der Ansicht, dass Einkommens- und Lebensstilunterschiede in unserer Gesellschaft anerkannt werden. Offensichtlich denken gründungsinteressierte Personen, dass in der Schweizer Gesellschaft ein sehr positives Unternehmerbild herrscht.

Bei vielen Rahmenbedingungen für Entrepreneurship besetzt die Schweiz einen der vorderen Ränge im internationalen Vergleich. «Die Schweiz wird für ihre physische Infrastruktur, ihr Rechts- und Wirtschaftssystem aber auch für die Aus- und Weiterbildung gelobt. Sowohl bei der primären und sekundären Ausbildung als auch bei der Öffnung des Binnenmarktes bewegt sich die Schweiz hingegen eher auf den hinteren Rängen», betont Prof. Thierry Volery.

Fünf weitreichende Empfehlungen

Unter diesen Vorzeichen kommt der Bericht zu fünf weitreichenden Empfehlungen, die das Unternehmertum und Wirtschaftssystem der Schweiz verbessern sollen:

1. *Verbesserung des persönlichen Umfeldes, des sozialen Umfeldes der Unternehmer durch ein Ausbildungs- und Coaching-Programm für Unternehmerteams.*

Potentiellen Unternehmern würde ein solches System mehr Selbstvertrauen geben, und es könnte diese beim Unternehmensstart unterstützen. Eine solche Ausbildung und Begleitung sollte vor allem in Berufsschulen, aber auch in Hochschulen oder Technoparks Einsatz fin-

Global Entrepreneurship Monitor

Der «Global Entrepreneurship Monitor» (GEM) ist ein in seiner Art einzigartiges Forschungsprojekt, welches auf einer jährlichen Basis die unternehmerische Aktivität in einer Vielzahl von Ländern untersucht. Ziel des Projektes ist es, den Umfang von Aktivitäten im Unternehmertum zu bestimmen, Einflussfaktoren auf Entrepreneurship zu identifizieren und den Zusammenhang zu wirtschaftlichem Wachstum zu klären. An der fünften Durchführung von GEM im Jahr 2003 haben sich 31 Länder beteiligt.

Die Schweiz nimmt seit dem Jahr 2002 an GEM teil und ist damit zum zweiten Mal dabei. Die Teilnahme der Schweiz wurde durch eine Zusammenarbeit des Schweizerischen Instituts für Klein- und Mittelunternehmen an der Universität St. Gallen (KMU-HSG), dem International Institut for Management Development in Lausanne (IMD) und der Wirtschaftshochschule der Universität Lausanne (UNIL) ermöglicht. Für das Copyright im GEM-Bericht 2003/2004 zeichnen T. Volery, G. Haour und B. Leleux.

Die Daten für dieses Projekt stammen aus drei Hauptquellen:

1. einer telefonischen Befragung unter der erwachsenen Bevölkerung
2. Interviews mit Experten im Bereich des Unternehmertums aus dem jeweiligen Land und
3. als Ergänzung nationale, standardisierte Daten von internationalen Organisationen.

Für die Schweiz wurde sowohl eine repräsentative Erhebung bei 2000 Personen der erwachsenen Bevölkerung als auch eine schriftliche und/oder persönliche Befragung von 36 Experten aus dem Bereich Entrepreneurship durchgeführt.

«Schweizer Arbeitgeber»

den. Es geht hier nicht um die Schaffung neuer Strukturen, sondern um die *Vervollständigung der bereits bestehenden Angebote* in Zusammenarbeit mit den existierenden Organisationen. Ebenso gut können aber auch bestehende Unternehmen solche Systeme implementieren, um die von ihren Angestellten entwickelten Ideen systematisch evaluieren und verwerten zu können.

2. *Förderung einer effizienten Verwertung der zur Verfügung stehenden Mittel.*

Risiko- und Entwicklungskapital sollte in Richtung desjenigen Sektors mit der grössten Schaffung von neuen Arbeitsplätzen und Perspektiven für die Zukunft des Landes gelenkt werden. So wird beispielsweise im Rahmen der Umsetzung der Massnahmen zur Alters-

vorsorge und dort insbesondere mit den Bestimmungen zur jährlichen Mindestrendite keiner der Anspruchsgruppen ein Dienst getan. Es nützt weder den zukünftigen Begünstigten (durch die Garantie von lediglich durchschnittlichen Renditen) noch den verwaltenden Gesellschaften, wenn die Kapitalflüsse in wirtschaftliche Bereiche gelenkt werden, die nur eine geringe Dynamik aufweisen.

3. *Entwicklung eines Interesses für Unternehmertum bereits in der Primar- und Sekundarstufe.*

Verschiedene Initiativen könnten übernommen werden, um Kinder und Jugendliche mit der Wirtschaft vertraut zu machen und einen unternehmerischen Geist zu entwickeln. Diese Initiativen

könnten verschiedene Formen annehmen. Denkbar wären beispielsweise Sommercamps für die Entwicklung von Projekten, eine interaktive CD zur Gründung und zur Funktionsweise von Unternehmen, ein Business-Plan-Wettbewerb, Präsentationen durch Unternehmer an Schulen oder Kurse zur Gründung real existierender Unternehmen als Klassenobjekt. All diese Ideen zielen auch darauf ab, eine *kreative und innovative Geisteshaltung* bei den Jugendlichen zu fördern und diese durch eine spielerische Herangehensweise zu unterstützen.

4. Weiterverfolgung von strukturellen Reformen zur Öffnung des Schweizer Binnenmarktes.

Eine Reform des Bundesgesetzes über den Binnenmarkt (BGBM) wäre wünschenswert, um einen einheitlichen Schweizer Markt zu schaffen, der eine tatsächliche Niederlassungsfreiheit in allen Kantonen ermöglicht. Die Rolle der Wettbewerbskommission (Weko) sollte ebenfalls gestärkt werden. Dadurch würde diese vor den Gerichten klageberechtigt, wenn es um restriktive Praktiken geht, und sie könnte die kantonale Gesetzgebung auf deren Entsprechung mit den Prinzipien des Binnenmarktgesetzes kontrollieren und systematisch in die entsprechende Richtung lenken.

5. Weitere Verbesserungen des rechtlichen, strukturellen und steuerlichen Umfeldes von Investitionsgesellschaften, welche sich auf Seed- und Startup-Finanzierung oder auf innovative Unternehmen spezialisiert haben.

Obwohl bereits Erfolge erzielt werden konnten, stehen einige Massnahmen noch auf wackligen Füßen. Insbesondere hinderlich ist das Fehlen rechtli-

cher und steuerlicher Strukturen, die einem angelsächsischen Limited Partnership gleichkommen.

Finanzierung von Unternehmertum

Die Finanzierung stellt ein zentrales Element für die Entwicklung und Umsetzung von Entrepreneurship dar. Ohne finanzielle Ressourcen kann selbst das vielversprechendste Projekt nicht zum Leben erweckt werden. Das *Thema Finanzierung* von neuen Unternehmen und KMU wird in der Schweiz *kontrovers diskutiert*. Die Exzesse während des Internethypes bis zum Jahr 2001 erklären zum Teil den Umschwung in der Finanzierung neuer Projekte. Parallel zum Mangel an Eigenmitteln wird den Banken vorgeworfen, gegenüber den KMU eine sehr restriktive Kreditpolitik zu betreiben. Eine kürzlich veröffentlichte Studie des seco, von economiesuisse, der Stiftung KMU Schweiz und der Schweizer Bankiervereinigung zeigt jedoch, dass eine «Mehrheit der befragten Unternehmen mit der Zusammenarbeit mit den Banken zufrieden ist. Die Entwicklung der Kooperation in den letzten drei Jahren wird von mehr Unternehmen positiv als negativ eingeschätzt».

Dazu Prof. Thierry Volery: «Es bleiben aber dennoch etliche Fragen unbeantwortet: Was sind die aktuellen Herausforderungen, denen sich neue Unternehmen stellen müssen? Was sind die wesentlichen Finanzierungsquellen dieser Unternehmen? Was ist die Rolle des Risikokapitals in der Schweiz?»

Die Schweiz als finanzieller Sonderfall

Die Finanzierungssituation von Unternehmen in der Schweiz ist nach Einschätzung der im GEM-Bericht befragten Ex-

perten vergleichsweise gut in bezug auf die Lage in den anderen GEM-Ländern. Die Schweiz erzielt mit einem Wert von 2,94 einen 10. Rang bei dieser Rahmenbedingung. Die *Bedeutung von informellem Kapital* beispielsweise durch Familie und «business angel» bei der Finanzierung neuer Unternehmen wird *stark hervorgehoben*.

Ebenfalls wird betont, dass die Finanzierung von neuen Unternehmen über Risikokapital nicht unterschätzt werden sollte, vor allem im Bereich der Hochtechnologie. Die Experten heben allerdings hervor, dass es für Gründungsunternehmen sehr schwierig ist, eine Anschubfinanzierung (Seed Capital) zu erhalten. Es gibt mehrere Vorschläge, wie man die Verfügbarkeit solcher Gelder verbessern könnte. Die Experten schlagen beispielsweise vor, Möglichkeiten zu suchen, die es erlauben würden einen geringen Teil der von den Pensionskassen gesammelten und verwalteten Gelder Unternehmern zugänglich zu machen.

Prof. Thierry Volery hält dazu kritisch fest: «Die Schweiz stellt mit der momentanen Situation sozusagen einen Sonderfall dar: Obwohl dieses Land über im globalen Schnitt aussergewöhnlich grosse Finanzmittel verfügt, ist die Schweiz dennoch nur in geringem Masse imstande, diese Mittel in die zukunftsträchtigsten Sektoren seiner Wirtschaft zu lenken, die wiederum für die Schaffung von Wissen und neuen Unternehmen verantwortlich sind.»

Zusammenfassung:
«Schweizer Arbeitgeber»